



A b e n d =

Z e i t u n g.

253.

Freitag, am 21. October 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Madame Malibran.

— „Lasciate la speranza.“
DANTE.

Wer hat sie nicht gekannt die lebendige Muse des Gesanges, die größte, die vielseitigst-gebildete dramatische Künstlerin, sie, die schon im achten Jahre Aetree und im dreizehnten Virtuosa war, sie, die in vier Sprachen alle Opern aller Länder sang, die in Rom Cæcilia mit Orgeltönen, in Paris und London, Newyork und Neapel die Königin der Bühne und der Salons genannt wurde?

Madame Malibran starb an demselben Tage, an welchem vor einem Jahre ihr Lieblings-Componist, der Schöpfer Normas und der Sonnambula, dahinging. Nur acht und zwanzig Jahre hatte sie gelebt, um die Liebe und Verehrung einer Welt zu erlangen, wie sie bis dahin keiner Künstlerin zu Theil geworden. Ihr letzter Tag war der Musik gewidmet, ihr letztes Wort war eine elegische Hymne, die Sprache eines Engels, der seine Hülle abstreift.

Ja, wer die Malibran kannte und nicht liebte, der hatte kein Herz, der fühlte nicht. Auch ich liebte sie, doch nicht wie man ein Weib gewöhnlich liebt, das die Sinne bloß theilweise anspricht. Es war Bewunderung, die mich erfüllte, Bewunderung ihrer zarten melancholischen Seele, ihrer Studien, ihrer Sprache, ihrer Mimik, ihres Gesanges, ihrer grenzenlosen Hingebung für Publikum, Kunst und Menschenleben. Als ich sie zuerst als Semiramis und Desdemona sah, war die Sonntag noch ihre Rivalin und man wußte nicht, welcher von den Sängern man zunächst

hulbigen sollte. Dieß war während meines ersten Aufenthaltes in Paris. Mehrere Jahre später, 1834, begegnete ich ihr unter Parthenopes wolkenlosem Himmel, wo damals Bellini erst ein Genie zu seyn anfing, und ich erkannte sie kaum wieder. Spiel und Gesang hatten sich in dem holden, kleinen Wesen so unendlich vervollkommen, daß mir durch sie erst alles, was schön ist, in verschiedenen Tonwerken offenbar wurde.

Endlich traf ich die Einzige in diesem Frühjahr wieder in Londons Drury Lane, wo sie nicht mehr die französische, spanische oder italienische, sondern eine englische Primadonna war. Sie sang und spielte Beethovens Fidelio ganz mit derselben Innigkeit, demselben Ausdruck, derselben Leidenschaft und spirituellen Melancholie, die ich vordem an ihrer Nachtwandlerin am Besuch beobachtet und für deren: „Nella terra in cui viviamo formiamo un ciel d'amor“, ich mich passionirt hatte. Es gab keine Rolle, die sie nicht mit Glanz übernommen, von Mozarts Zerline bis zur Norma Bellini's und dem Beethoven'schen Fidelio, mit welchem sie gleichfalls ihren Zenith erreichte und die Ohren der Zuhörer weinen machte.

Maria Felicia Garcia war die Tochter eines spanischen Sängers, der von Sevilla nach Paris kam, als sein Vaterland des Krieges Beute worden. Auf diese Weise darf demnach die Seinestadt die Ehre, der Virtuosa als Wiege gedient zu haben, reclamiren, Ihr Geburtstag fiel in die Epoche des Untergangs der Republik, des Anfangs der usurpirten Napoleon'schen Weltherrschaft.

Nachdem sie, wie gesagt, in Neapel als Kind — im